Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 1.65, im Bezirks- und 10-Km-Verkehr Mk. 1.65, im übrigen Württemberg Mk. 1.75. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 29. Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

92. Jahrgang.

№ 49 — Mittwoch, den 27. Februar — 1918.

Die deutschen Friedensbedingungen an Rußland im Reichstag bekannt gegeben.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Febr. Amtl. WTB. Drahtb.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Eichhorn: Vier Tage nach Ueberschreiten des Moon-Sundes haben gestern Vormittag die auf Reval angesetzten Truppen — Radfahrer, Kavallerie- und Maschinengewehrscharfschützen — unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Seckendorff, die Festung Reval genommen.

In Livland haben viele Städte bei unserem Einzug geflaggt. Zahlreiche durch Russen verhaftete Landeseinwohner wurden befreit.

Südlich von Pleskau (Pskow) stießen unsere Regimenter auf starken Widerstand. Im heftigen Kampf schlugen sie den Feind. Die Stadt wurde genommen.

Heeresgruppe Linsingen: Feindliche Kräfte warfen sich unseren in der Ukraine längs des Pripjet vordringenden Abteilungen bei Koleukowitschi entgegen. Im schneidigen Angriff wurde der Feind geworfen, Stadt und Bahnhof erstürmt.

In wenigen Tagen haben die Truppen der Heeresgruppe Linsingen zu Fuß, mit der Bahn und auf Kraftwagen, unter großen Anstrengungen und Entbehrungen, mehr als 300 Kilometer zurückgelegt. Im Verein mit ukrainischen Truppen haben sie große Teile des Landes von plündernden Banden befreit.

Die ukrainische Regierung hat in den vom Feind gesäuberten Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt.

An Gefangenen wurden an der Ostfront neuerdings eingebracht 3 Divisionsstäbe, 180 Offiziere und 3676 Mann. Gefangenenzahl und Beute von Reval und Pleskau lassen sich noch nicht übersehen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Vormarsch im Osten.

Berlin, 26. Febr. WTB.

Vorgeschobene Kraftfahrer erreichten am 22. Februar mittags nach Gewaltmarsch Walk. In der Stadt hatten sich viele hundert russische Soldaten versammelt, die die Strapazen des Rückzugs nicht mehr ertragen wollten und gleichgültig die Deutschen erwarteten. 200 Mann, die sich am Bahnhof mit Plündern der ungeheuren Vorräte beschäftigten, wurden durch eine Attacke von Husaren zersprengt. Viele Kriegsgefangene wurden gemacht, 500 Oesterreicher und 100 Deutsche wurden befreit und sofort zum Sicherheitsdienst gegen die zahlreichen versteckten Roten Gardisten verwendet. Die Einwohner kamen voller Dank für die Erlösung aus schwerster Not mit Tränen in den Augen den Deutschen entgegen. Die Bolschewiki haben auch aus Walk mehrere hundert deutsche und lettische Einwohner weggeschleppt. Von den aus Wolmar Deportierten wurden 20 im Walde losgelassen und dann wie Hasen niedergeschossen. 2 Letten, darunter ein Pfarrer stellten sich tot und entkamen. Der tägliche Anblick von Bränden und sinnloser Zerstörung treibt die deutschen Truppen, die schwersten Strapazen nicht achtend, zu größter Eile, Ruhetage gibt es nicht. Marschleistungen von 60 bis 80 Kilometern trotz verschneiter Straßen bei 13 Grad Kälte sind an der Tagesordnung. Die Rote Garde hat einen systematischen Bandenkrieg zu neuem Schrecken der Einwohner organisiert. Ueberfälle mit Untaten und bestialischer Roheit nehmen zu. Jede Stadt, jedes Dorf und Gehöft fleht die Deutschen um Hilfe an. Es ist unmöglich, allen gleichzeitig zu helfen. Das Land hat so schwer gelitten, daß erst lange Zeit geordneter Verwaltung normale Verhältnisse wiederherstellen kann, um die Wunden der Bolschewiki zu heilen. Der Vormarsch der Deutschen geht im Eiltempo unter schwierigsten Verhältnissen rastlos weiter. Russische Offiziere berichten, die Regierung wolle das neue Friedensangebot benützen, um den deutschen Vormarsch zu verzögern und die Bildung der Roten Armee zu ermöglichen. An Stelle Krylenkos sei Monoz Bujewicz Generalissimus und Diktator geworden, der den Krieg bis aufs Aeußerste proklamiert habe.

Seekrieg.

U-Bootserfolge.

Berlin, 25. Febr. WTB.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 5 Dampfer und 2 Fischerfahrzeugen versenkt. 2 wurden aus Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Glänzende Taten des Hilfskreuzers „Wolf".

Berlin, 26. Febr. WTB. Drahtb.

Amtlich wird mitgeteilt: S. M. Hilfskreuzer „Wolf" hat in Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben mindestens 35 feindliche oder für die Feinde fahrende Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage v. mindestens 210 000 Bruttoregistertonnen vernichtet oder so schwer beschädigt, daß ihre Wiederverwendung für längere Zeit ausgeschlossen ist. Es handelt sich um meistens große, wertvolle englische Dampfer, deren gleichwertiger Ersatz in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Mehrere dieser Dampfer waren besetzte englische Truppentransporter. Ihr Untergang hat entsprechende Menschenverluste zur Folge gehabt. Ferner sind durch die Kriegsmaßnahmen des Hilfskreuzers der japanischen Linienschiffskreuzer „Haruna" von 28 000 Tonnen Wasserverdrängung und ein englischer oder japanischer Kreuzer, dessen Namen nicht festgestellt werden konnte, schwer beschädigt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutscher Reichstag.

Hertling über Belgien, über Wilsons Grundsätze und die Lage im Osten. — Payer über das innerpolitische Programm der Reichsregierung.

* Die beiden ersten Führer des Reiches, Kanzler und Vizekanzler, haben mit ihren Reden, der erstere über die äußere Politik, der zweite über die innere Lage, die ganze Sitzung ausgefüllt. Von den Reden ist die des Vizekanzlers von Payer wohl mit mehr Spannung erwartet worden, als die des Reichskanzlers. Wenn die Rede des letzteren nicht die erfreuliche Mitteilung von der Annahme unserer Friedensbedingungen durch die russische Regierung enthalten hätte, so wären ihr neue Momente ferngeblieben. Als ein Mann des Volkes hat v. Payer gesprochen, zugleich aber auch als ein Staatsmann, der weiß, daß des Volkes Wohl zugleich das Wohl des Staates bedeutet und ausmacht.

Sitzungsbericht.

Berlin, 25. Febr. WTB.

Am Bundesratstisch Reichskanzler Graf Hertling, Vizekanzler von Payer, Staatssekretäre und Minister. Das Haus ist sehr gut besucht. Die Tribünen sind überfüllt. Auch die Hofloge ist dicht besetzt.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 3.20 Minuten und gedenkt des Ablebens des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Das Haus erhebt sich zu Ehren des dahingeschiedenen Fürsten von den Sitzen. Der Vizepräsident erbittet und erhält sodann die Ermächtigung, dem König von Württemberg zum 70. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstags übermitteln zu dürfen. (Lebh. Beifall.) Mit freudig bewegten Worten gedenkt der Vizepräsident weiter der glücklichen Heimkehr des Hilfskreuzers „Wolf". (Wiederholte Beifallskundgebungen.)

Morgenröte.

Roman von Magda Trott.

29] (Nachdruck verboten.)

„So suchen Sie doch wenigstens nach einer Ausrede, Fräulein Janke", höhnte er. „Nicht wahr, Sie haben das Manuskript verbrannt, als die Nachricht von meinem Tode kam. Sie hatten es mir ja in die Hand versprochen." Der Hohn lag noch immer auf seinem Gesicht, als er auf dem Sofa Platz nahm und die Arme über der Brust verschränkte.

„Ich warte, Fräulein Janke", tönte es nach einer Weile. „Die berühmte Verfasserin der „Morgenröte" wird doch um Worte nicht verlegen sein."

Ein erschütterndes Weinen kam aus ihrer Brust.

„Vergeben Sie mir", flehte sie. „Ich bin eine Elende. Ich wollte es nicht tun, aber ich war zu schwach. Auch des Lebens Not zwang mich. Ich will sühnen, will alles gutmachen. Nur vergeben Sie mir." Wieder lag sie vor ihm auf den Knien, er aber stieß sie heftig zurück.

„Wissen Sie auch, was Sie getan haben? Den Mann, der freudig sein Leben hingegeben hätte, um deutsches Land und deutsche Frauen zu schützen, den Mann, der Ihnen ein Herz voll Liebe und Zärtlichkeit entgegenbrachte, den haben Sie bestohlen, um sein höchstes Gut. Sie haben mein Vertrauen getäuscht, haben das Wort, das Sie dem Scheidenden gaben, gebrochen. Sie sind aus meinem vermeintlichen Grabe als Phönix gestiegen, haben aus meinem Tode Kapital geschlagen. Die Frau, die mir bisher eine treue Freundin, eine Vertraute war, die Frau, die ich wahrhaft geliebt habe, sie hat so an mir handeln können?" Seine Stimme schwankte, ein leidenschaftlicher Schmerz sprach aus den letzten Worten.

„Ich will alles wieder gutmachen", jammerte Gerda. — Ein finsterer Zug trat in sein Gesicht. „Wie wollen Sie gutmachen? Niemals werden Sie das können. Ihr Verbrechen ist so groß, es schreit so furchtbar zum Himmel, daß es nie wieder gesühnt werden kann! Einen Totgeglaubten haben Sie bestohlen, sein letztes Vermächtnis an sich genommen, aus gewinnsüchtigem Vorteil. Pfui, Gerda Jankel Aber Sie sollen mich kennenlernen. Ich reiße Ihnen die heuchlerische Maske vom Gesicht, ich kenne keine Rücksichten. Ihre „Morgenröte" soll der letzte helle Schimmer gewesen sein, der Ihnen auf Ihrem Lebenswege geleuchtet hat."

Sie senkte den Kopf noch tiefer. „Ich will geduldig alles ertragen, denn ich weiß, ich habe schwer gefehlt."

„Pfui, über Sie!" fuhr er fort. „Schlug Ihnen nicht das Gewissen bei dem Gedanken an den Toten? Und Sie. Sie wollte ich zu meinem Weibe machen, an jenem Abend, da Sie mein Manuskript im Arm hielten, als hinter dieser lügnerischen Stirn bereits der Gedanke reifte, mich zu bestehlen." — „Nein, nein, das ist nicht wahr", schrie Gerda gequält auf, „hören Sie mich an! Not und Verzweiflung trieben mich." — Er lachte bitter auf. „In diese Hände wollte ich mein Schicksal legen, in dieselben Hände, die sich in heißem Gebet gefaltet haben, mit der Bitte: Herr Gott da oben, laß den Mann fallen, damit ich sein Erbe bald antreten kann." — „Erbarmen!" schluchzte die Zusammengebrochene, „quälen Sie mich nicht so furchtbar." — „Aber", begann Grundmann aufs neue in erregtem Tone, „glauben Sie nicht, daß ich Sie schonen werde. Die ganze Welt soll um diesen Betrug wissen. Weder Ihre Reuetränen noch Ihr Flehen werden mich davon abbringen, der Welt zu zeigen, wer Gerda Janke ist."

In stillem Weinen rannen ihr die Tränen über das Gesicht. Obwohl sie das Schuldbewußtsein schwer darniederdrückte, fühlte sie sich doch erleichtert. Grundmann wußte um ihre Tat. Jetzt galt es nur noch gutzumachen — zu sühnen. Was er über sie auch verhängte, das wollte sie geduldig auf sich nehmen, wollte ein Leben der Buße leben. Vielleicht würde es ihr gelingen, Grundmanns Achtung dermaleinst wiederzugewinnen.

„Wo ist mein Manuskript?" unterbrach er die Stille. Sie wankte zum Schreibtisch, schloß ihn auf und entnahm ihm das gleiche Paket, das er ihr einst überreicht hatte. Ein bitteres Lachen zuckte um seinen Mund. „So hatte ich mir das Wiedersehen nicht gedacht", stieß er hervor, „so nicht." — Sie wandte sich schweigend ab.

„Und die Abschrift? Ach so", unterbrach er sich, höhnisch auflachend, „die ist bei Ihrem Verleger, die brauchte er zur Drucklegung. Aber viel Arbeit haben Sie sich mit Ihrem Roman nicht gemacht. Sie nahmen sich nicht einmal die Mühe, wenigstens hin und wieder ein Wort zu ändern. Ihre ganze Leistung ist der neue Titel und der geänderte Verfassername. Ja, ja", lachte er rauh auf, „Fräulein Gerda Janke weiß schon, wie man sich zu einem Erfolge verhilft."

Das junge Mädchen stöhnte qualvoll auf. Grundmann nahm das Manuskript und verwahrte es sorgfältig.

„Es wundert mich, daß Sie mir den Zeugen Ihres Betruges so willig aushändigen. Es wäre praktischer gewesen, Sie hätten mir jetzt gesagt, das Manuskript meines Romans sei verbrannt. Dann wäre der Beweis Ihrer Schuld schwerer zu erbringen gewesen. Oder glauben Sie noch immer, daß ich Rücksichten walten lassen werde?" — Sie schüttelte müde den Kopf. „Tun Sie, was Sie wollen. Ich werde es zu tragen wissen." — Noch einmal trat er dicht vor sie hin.

„Wie wollen Sie Ihre Tat gutmachen? Ich gebe Ihnen bis morgen früh Bedenkzeit. Morgen vormittag zur gleichen Stunde bin ich wieder bei Ihnen und verlange, daß Sie mich empfangen. Dann will ich von Ihnen hören, was Sie beschlossen haben, um die schwere Schuld ein wenig abzuschwächen. Aber", drohend hob sich seine Stimme, „rechnen Sie nicht auf Nachsicht. Ich werde Sie herunterreißen von Ihrem Piedestal, die ganze Welt soll um Ihre Schuld wissen." Ohne Gruß verließ er das Zimmer.

Regungslos verharrte Gerda in ihrer Stellung und blickte lange auf die Tür, hinter der er verschwunden war. Sie hörte, wie die Korridortür ins Schloß fiel. Der dumpfe Schlag verursachte ihr physischen Schmerz. In dieser Stunde schlug auch hinter ihr eine Tür zu, Glück, Ruhm, Erfolg, alles blieb dahinter zurück. Sie aber ging einer finsteren, grausigen Nacht entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Reichskanzler Graf Hertling

führt u. a. folgendes aus: Der Reichstag hat den berechtigten Anspruch, Aufschluß über die außenpolitische Lage und die von der Reichsleitung dazu eingenommenen Stellung zu erhalten. Zu wiederholten Malen ist von dieser Stelle aus gesagt worden, daß

wir nicht daran denken, Belgien zu behalten,

den belgischen Staat zu einem Bestandteil des Deutschen Reiches zu machen, daß wir aber, wie das ja auch in der Papstnote vom 1. August 1917 ausgeführt wurde, vor der Gefahr behütet bleiben müssen, daß das Land, mit dem wir nach dem Kriege wieder in Frieden und Freundschaft leben wollen, zum Gegenstand oder zum Aufmarschgebiet feindlicher Machenschaften würde. Ueber die Mittel, diesen Ziel zu erreichen, um damit dem allgemeinen Weltfrieden zu dienen, sollte in einem derartigen Kreise verhandelt werden. Wenn also ein Vorschlag in dieser Richtung von der Gegenseite, namentlich etwa von der Regierung in Le Havre erginge, so würden wir uns nicht ablehnend verhalten, wenn auch die Besprechung selbstverständlich zunächst nur eine unverbindliche sein könnte. Einstweilen aber scheint es nicht, als ob die erwähnte Anregung des englischen Parlamentariers Aussicht hätte, greifbare Gestalt anzunehmen. Also muß ich die bisherige Methode des Dialogs über den Kanal und über den Ozean beibehalten. Indem ich mich hierzu anschicke, gebe ich gern zu, daß

die Botschaft des Präsidenten Wilson

vom 11. Februar vielleicht einen kleinen Schritt zur gegenseitigen Annäherung darstellt und erkläre somit Herrn Wilson, daß ein allgemeiner Friede auf seinen Grundlagen erörtert werden kann. (Bewegung.) Nur ein Vorbehalt ist zu machen: Es müßten die Grundsätze nicht nur von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgeschlagen, sondern auch von allen Staaten und Völkern tatsächlich anerkannt sein. (Sehr wahr!) Herr Wilson, der dem deutschen Reichskanzler gelegentlich eine gewisse Rückständigkeit vorwirft (Heiterkeit), scheint mir in seinem Ideenfluge der bestehenden Wirklichkeit weit vorangeeilt zu sein. Gewiß, ein Völkerbund, der auf Gerechtigkeit und gegenseitiger Anerkennung aufgebaut wäre, wäre ein Zustand der Menschheit, in dem mit allen Arten früherer Barbarei auch der Krieg völlig verschwunden wäre und es keine Blutopfer, keine Selbstzerfleischung der Völker, keine Zerstörung mühsam errungener Kulturwerte mehr geben würde. Es wäre ein Zustand, auf das innigste zu wünschen. Noch ist dieses Ziel nicht erreicht.

Noch besteht kein von allen Staaten zur Wahrung des Friedens im Namen der Gerechtigkeit errichtetes Schiedsgericht. Wenn Herr Wilson gelegentlich sagte, der deutsche Reichskanzler spreche zu einem Gerichtshof der ganzen Welt, so muß ich, wie die Dinge jetzt stehen, im Namen des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten diesen Gerichtshof als befangen ablehnen (Beifall), so freudig ich es auch begrüßen würde, wenn ein unparteiisches Schiedsgericht bestünde, und so gern ich dazu mithelfen würde, einen solchen idealen Zustand herbeizuführen. Leider aber ist von einer ähnlichen Gesinnung bei den führenden Mächten der Entente nichts zu spüren.

Nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen seitens der russischen Delegation am 10. Februar hatten wir Rußland gegenüber freie Hand. Der 7 Tage nach jenem Abbruch begonnene

Vormarsch unserer Truppen

hatte lediglich den Zweck, uns die Früchte des mit der Ukraine geschlossenen Friedens zu sichern. Eroberungstendenzen waren in keiner Weise bestimmend. Unterstützt wurden wir dabei durch den Hilferuf der Ukraine, sie in der Ordnung ihres jungen Staatswesens gegen die von den Bolschewiki unternommenen Störungen zu unterstützen. Wenn sich dann weiterhin militärische Operationen auf anderen Gebieten anschlossen, so gilt von ihnen dasselbe. Sie verfolgen schlechterdings kein Eroberungsziel. Sie geschehen ausschließlich auf die eindringlichen Bitten und Vorstellungen der Bevölkerung hin, die gegen die Greueltaten und Verwüstungen der Roten Garde und anderer Banden zu schützen sind. Sie sind somit im Namen der Menschlichkeit unternommene Hilfsmaßnahmen und sollen keinen anderen Charakter haben. Es gilt, Ruhe und Ordnung im Interesse der friedlichen Bevölkerung zu schaffen. Wir denken nicht daran, uns etwa in Esthland oder Livland festzusetzen, sondern haben nur den Wunsch, mit den dort entstehenden Staatsgebilden nach dem Kriege in gutem freundschaftlichem Verhältnisse zu leben. Ueber Kurland und Litauen brauche ich heute nichts zu sagen. Es gilt, den Bevölkerungen jener Länder Organe ihrer Selbstbestimmung oder Selbstverwaltung zu schaffen oder die schon im Aufbau begriffenen zu stärken. Der weiteren Entwicklung sehen wir mit Ruhe entgegen.

Die militärische Aktion im Osten hat aber einen weit über das ursprünglich gesteckte, von mir soeben bezeichnete Ziel hinausgehenden Erfolg gezeitigt. Es ist ja den Herren schon aus den vom Herrn Staatssekretär des Auswärtigen gemachten Mitteilungen bekannt, daß Herr Trotzky sich durch Funkspruch, dem alsbald die schriftliche Bestätigung folgte, bereit erklärt hat, die abgebrochenen Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen. Unsererseits ist sofort durch die Uebersendung unserer Friedensbedingungen in der Form eines Ultimatums geantwortet worden. Gestern nun — und das ist die hocherfreuliche Mitteilung, die ich Ihnen, meine Herren, zu machen habe, — ist die Nachricht eingetroffen, daß die Petersburger Regierung unsere Friedensbedingungen angenommen (Beifall) und Vertreter zu weiteren Verhandlungen nach Brest-Litowsk abgesandt hat. Demgemäß sind auch die deutschen Delegierten gestern abend dorthin gereist. Möglich, daß über Einzelheiten noch gestritten wird, aber die Hauptsache ist erreicht: Der Friedenswille ist von russischer Seite ausdrücklich kundgetan; unsere Bedingungen sind angenommen, der Friedensschluß muß in kürzester Frist erfolgen. (Lebh. Beifall.) Um die Früchte unseres Friedens mit der Ukraine zu sichern, hat unsere Heeresleitung das Schwert gezogen.

Der Friede mit Rußland wird das glückliche Ergebnis sein.

(Beifall.) Die Freude hierüber werden wir uns auch durch die immer mehr durch die Welt gehenden tückischen und aufreizenden Funksprüche nicht verkümmern lassen.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien

haben am gestrigen Tage in Bukarest in Gegenwart des Herrn Staatssekretär des Auswärtigen begonnen. Es erschien notwendig, daß dieser in den ersten grundlegenden Tagen dort anwesend sei. Nunmehr aber dürfte er sich alsbald nach Brest-Litowsk begeben. Bei den Verhandlungen mit Rumänien ist zu bedenken, daß wir nicht allein daran beteiligt sind und die Verpflichtung übernommen haben, uns für die berechtigten Interessen unserer getreuen Verbündeten, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei einzusetzen und den Ausgleich etwaiger auseinandergehender Wünsche zu suchen. Wir werden möglicherweise Schwierigkeiten haben, aber bei allseitigem guten Willen werden sich diese Schwierigkeiten überwinden lassen. Aber auch Rumänien gegenüber muß für uns der Grundsatz leitend sein, daß wir die Staaten, mit denen wir jetzt, auf den Erfolg unserer Waffen gestützt, Frieden schließen, zu unseren Freunden in der Zukunft machen wollen.

Wie Sie, meine Herren, aus den gegebenen Darlegungen entnommen haben, ist die Aussicht auf einen

Frieden an der gesamten Ostfront

von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer in greifbare Nähe gerückt. (Beifall), und die des Krieges übersättete Welt, insbesondere auch in den neutralen Ländern, fragt in fieberhafter Spannung, ob damit nicht auch der Zugang zum allgemeinen Frieden eröffnet sei. Aber noch scheinen die Länder der Entente, scheint man in England, Frankreich und Italien völlig abgeneigt, der Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit Gehör zu geben. Die Welt steht jetzt

vor der größten schicksalsschweren Entscheidung:

Entweder die Feinde entschließen sich, Frieden zu machen — unter welchen Voraussetzungen wir bereit sein würden, in Verhandlungen einzutreten, wissen sie —, oder aber sie meinen, den verbrecherischen Wahnsinn des Eroberungskrieges weiter fortsetzen zu sollen. Dann werden unsere herrlichen Truppen unter ihren genialen Führern weiterkämpfen. (Beifall.) Daß und in welchem Umfange wir dazu gerüstet sind, ist auch den Feinden zur Genüge bekannt, und unser braves, bewunderungswürdiges Volk wird weiter ausharren. Aber das Blut der vielen Gefallenen, die Schmerzen der Verstümmelten, alle Nöte und alles Leid des Krieges werden über die Häupter derer kommen, die sich hartnäckig weigern, der Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit Gehör zu geben. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Vizekanzler von Payer.

Die offizielle Vorstellung in meiner jetzigen amtlichen Eigenschaft werden Sie mir wohl ersparen. Wer wie ich diesem Hause 36 Jahre lang als Mitglied angehört hat und unmittelbar aus Ihrer Mitte heraus in die Regierung berufen worden ist, kann Ihnen nicht wie ein Fremder gegenübertreten. (Beifall.) Umgekehrt betrachte ich es als einen wichtigen Bestandteil meiner jetzigen verantwortungsreichen Aufgabe, gestützt auf meine langjährige Tätigkeit im Hause, einem vertrauensvollen und reibungslosen Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung die Wege zu ebnen. Heute, im vierten Jahre des Krieges, kann es für

die deutsche innere Politik

über die ich sprechen möchte, nur einen Gesichtspunkt geben: Zusammenfassung aller Kräfte im Reiche, um es durch bürgerliche Einigkeit, Arbeit und Opferwilligkeit unseren siegreichen Heeren zu ermöglichen und zu erleichtern, die schwere Aufgabe zu erfüllen. Für diesen Zweck muß beseitigt werden, was an trennenden Hindernissen heute noch zwischen den verschiedenen Bevölkerungskreisen liegt. (Beifall.) Den Grund zu dieser Politik hat bei Beginn des Krieges, gestützt auf die Kaiserworte vom 4. Aug. 1914, voll großzügigen Vertrauens in das ganze deutsche Volk der frühere Reichskanzler von Bethmann Hollweg gelegt. Im gebührt dafür für immer der Dank des deutschen Volkes (lebhafter Beifall) und seine Nachfolger sind dieser Losung unentwegt treu geblieben. Damals hielt der Gedanke, daß gleichen Pflichten die gleichen Rechte entsprechen müssen, seinen Einzug in Deutschland. (Zustimmung.) Bedauerlich, aber verständlicherweise hat manches Vorkommnis der späteren Jahre in diese Stimmung Bresche gelegt. Ohne Opfer seitens der Einzelnen geht es dabei nicht ab. Verständlich ist auch, daß die große Masse der Bevölkerung, je schwerer die Opfer und Lasten des Krieges auf ihr liegen, umsomehr auch von dem Streben nach politischer Bewegungsfreiheit, politischer Macht und nach Einfluß auf die Regierung beherrscht wird. Dem hohen Hause ist der Entwurf eines Arbeitskammergesetzes zugegangen, der, wie zu hoffen, lange Kämpfe auf diesem politischen und sozialen Gebiet befriedigend schlichten wird. Der Entwurf eines Gesetzes über die neue Einteilung der Wahlkreise zum Reichstag soll Ungleichheiten und Rechtsverkümmerungen, die schwer empfunden wurden, ein Ende bereiten. Er soll zugleich die Probe auf die Durchführbarkeit der Verhält-

---

Bei unserer Marine in Flandern.*)

1. Fahrt zur Front.

Nach über 24stündiger Fahrt hält der Zug in Brügge. Einen Tag nur brauchte das Dampfroß, um mich aus der Reichshauptstadt zum Sitz des Marinekorps zu bringen. Warum war diese Fahrt zur Front so ganz, ganz anders als meine sonstigen vielen Eisenbahnfahrten im Frieden? Weil mit jedem Kilometer, den unser Zug westwärts eilte, das Erleben des Krieges und seiner Folgeerscheinungen immer näher an das Herz pochte, weil die Befriedigung über deutsche Ordnung und über die ruhige selbstsichere Betätigung aller Kriegsmaßnahmen sich mischte mit dem Stolz über so viel Fleiß und Kraft, die besonders an des Reiches Westmark an jedem rauchenden Schlot, jedem feuerspeienden Hochofen die deutsche Siegesentschlossenheit kündet. Einst Stätten friedlicher Arbeit, Geburtsorte deutscher Schaffensfreudigkeit und Tüchtigkeit eines die engen Heimatsfesseln sprengenden Ausdehnungsdranges, ist heute unsere Industrie, Helferin des Heeres und der Flotte, schmiedet sie die Waffen, die unsere Heimat vor feindlichem Einbruch bewahrten, ja, weit die Grenzen gegen Ost und West vorgeschoben! Teure, deutsch Heimat!

Ueber die starken Stahlträger der Eisenbahnbrücke war der Zug gerollt. Silbern glänzt das Bett unseres herrlichsten deutschen Stromes zu den Füßen, der in ruhiger Gelassenheit seine Fluten von der Quelle im Schweizer Ländchen, durch blühende deutsche Gauen nordwärts wälzt, dem Meer zu, das heute der Schauplatz grimmigster Fehde zwischen den Flotten des jungen aufstrebenden Deutschen Reiches und des mißgünstigen Albion ist. Ihm dem grünen Strom, zu dem vor 42 Monaten die deutschen Heldenjünglinge unter der Augustsonne strömten, ihm gilt heute die scheele Sehnsucht des gallischen Nachbarn. Bis hierher will fränkische Vermessenheit die Grenze der zerfallenden Republik vorschieben. Und all die Unsummen von einzig dastehender Entwicklung, all die Früchte emsigen Fleißes, die das bewundernde Auge immer wieder erstaunen läßt, all die Hochstätten unserer Industrie, sie sollen vom Feinde zur willkommenen Beute werden? Niemals! Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! Kein Feind soll deinen Strand betreten, solange noch ein Tropfen Blut glüht und ein Arm die Büchse spannen kann, du deutschester aller Ströme!

Herbesthal liegt hinter mir. Die Grenze fliegt vorbei, am besten kenntlich an dem Wechsel der entgegenkommenden Eisenbahnzüge von der linken auf die rechte Seite. Große und kleine belgische Landstädchen ziehen vorüber. Bärtige Landsturmmänner mit rauchender Pfeife. An einem Bahnwärterhaus die zwei geisteshungrigen Worte: „Bitte Zeitung." Lüttich wird nach kurzem Aufenthalt verlassen, Löwen und Brüssel passiert. Kein wahrnehmbares Zeichen, daß wir hier in Feindesland stehen. Nur der Eisenbahnverkehr auf der ganzen Strecke deutet auf den Krieg hin, zeigt uns einen kleinen Bruchteil der tadellos arbeitenden ungeheure Maschinerie, die für die Versorgung des Heeres unablässig in rastloser Tätigkeit ist. Die Dunkelheit ist mittlerweile eingebrochen. Weiter keucht der Zug durch das belgische flache Land. Tiefste Finsternis in allen Eisenbahnwagen. Kein Lichtschein darf den häufig erscheinenden feindlichen Fliegern lohnendes, leuchtendes Ziel bieten.

Endlich sind wir in Brügge, das Ziel meiner Reise. Aus dem kaum erhellten Bahnhof strömen die angekommenen Reisenden von Heer und Marine und werden sofort vom tiefen Dunkel der Nacht verschluckt. Mit vieler Mühe tastete man sich auf den engen Gassen der vorbildlich abgeblendeten Stadt nach der Kommandantur und holte sich Anweisung für das Nachtquartier. Die erste Nacht im Bereiche des Marinekorps, dessen Bereich zu besuchen mir die nächsten Tage Gelegenheit geben sollen.

*) Wir veröffentlichen mit diesem Artikel den ersten einer Reihe von zwölf in sich geschlossenen Aufsätzen, die sich mit dem Leben und Treiben unserer Marine in Flandern befaßen.

Schicksalsstunde. Von Franz Lüdtke.

Nun kam die Schicksalsstunde,
Nun will der Meister sehn,
Ob in der Völkerrunde
Wir treu dem Gottesbunde
Der Prüfung schwersten Tag bestehn.

Heil uns, wenn wir entfernten,
Was Trug und Furcht gelehrt;
Wenn wir vom Schicksal lernten,
Wie man der Zukunft Ernten
In seines Volkes Scheuern fährt.

Heil uns, wenn wir vom Schlechten
Uns scheiden immerdar,
Wenn wir, die Starken, Echten,
Den heiligen Sieg erfechten
Als unsres Herrn erwählte Schar!

Dann von den Bergen schreitet
Der Friede in das Tal!
Aus Gottes Höhen gleitet
Sein lichter Schein und breitet
Sich über Deutschland allzumal. . .

Aus dem „Türmer".

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

niswahl im ganzen werden. Der Entwurf betreffend die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung soll auf einem weit umstrittenem Gebiet Frieden schaffen. Die Entwürfe des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und gegen die Verminderung der Geburten sollen schwere, allseitig anerkannte soziale Mißstände aus der Welt schaffen. Kommen wird noch eine Bundesratsverordnung gegen die Preistreiberei. Auch die Einzelstaaten sind sich des Gebots der Stunde und des Wandels der Dinge bewußt. Das hervorragendste Beispiel ist die Einbringung dieses Gesetzes über die Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus in Preußen, die, von Jahr zu Jahr dringlicher geworden und dringlicher geheischt, jetzt alle Gemüter im Reich aufs heftigste erregt. Nichts liegt mir ferner als die Absicht, mich in die Angelegenheiten des Bundesstaats Preußen einmischen zu wollen. Es kann aber doch niemand sich der Einsicht verschließen, daß die Frage, ob für das preuß. Abgeordnetenhaus ein dem Reichstagswahlrecht gleiches oder ein diesem entgegengesetztes Wahlrecht besteht, schon wegen der starken Einwirkung des Staats Preußen auf die Gesetzgebung und die Verwaltung des Reichs, in die Verhältnisse des Reichs greift. Ich kann an die Möglichkeit nicht glauben, daß diejenigen Parteien, in deren Hand nun die Entscheidung liegt, sich der Einsicht verschließen werden, was sie der Allgemeinheit in dieser kritischen Stunde schuldig sind. Nach meiner festen Ueberzeugung besteht die Gewißheit, daß das im Entwurf vorgesehene Wahlrecht in Preußen kommt. Es besteht die begründete Hoffnung, daß es auch bald kommt. (Lebh. Beifall links.)

Im Laufe seiner weiteren Ausführungen wurde von Payer wiederholt durch Lärmen unterbrochen. Herr von Payer tadelte besonders die Ausführungen des Herrn Oldenburg v. Januschau in der Berl. Versammlung des Bundes der Landwirte von der „niederträchtigen Friedensresolution und von dem Kanzler auf den geschossen wird, der aber auch selbst schießen läßt.“ Es wäre gut, wenn man die Feldgrauen nicht mit schweren Sorgen beunruhigen wollte, nur darum, weil die Regierung nicht nach dem Willen einer Minderheit vorgeht. Payer kündigt an, daß eine Kürzung der Brotration nicht zu befürchten ist, er warnt aber davor, diese Ankündigung mit Versündigungen gegen das Gemeinwohl zu beantworten. Die Reichsleitung denkt nicht daran, die für den Krieg notwendigen Einschränkungen in den Frieden zu übernehmen. Die freie Initiative soll weiter, nicht weitgehender Staatssozialismus. Der Vizekanzler schließt mit der Mahnung, mit der er begonnen hat, zusammenzuhalten. Die konservative Antwort sei erregt gewesen, er habe wie in einer Partei- und Volksversammlung gesprochen. Nur eines könnte unseren Feinden helfen, die deutsche Uneinigkeit.

Am Ende der Rede entsteht ein längerer Kampf zwischen Beifall und Widerspruch. Das Zischen tadelt der Präsident als mit der Würde des Hauses unvereinbar. Darauf vertagt sich das Haus.

Die Industrie im heutigen Rußland.*)

Als die Bolschewiki im Dezember 1917 mit der Nationalisierung, d. h. Enteignung mancher Petersburger und Moskauer Fabriken begannen, Direktoren, Ingenieure und Betriebsleiter, davonjagten und Arbeiterräte mit der technischen und kommerziellen Leitung von Fabriken betrauten, beschloß der Zentralverband der russischen Industriellen schärfste Stellungnahme gegen die Gewaltmaßregeln der Regierung.

Noch ehe die Verstaatlichung in aller Form durchgeführt wurde, hatten die Arbeiter versucht, bestimmenden Einfluß auf die Geschäftsgebarung der Industrie zu nehmen. Sie beschränkten sich keineswegs auf die gütliche Regelung von Lohnfragen usw., sondern verlangten die Kontrolle über den Ein- und Verkauf, die Korrespondenz, die Finanzen usw. und versuchten, oft unter Gewaltanwendung, eine Art Nebenregierung in Form der sogenannten Arbeiterdirektorien in den Fabriken einzurichten. Die Industriellen beantworteten diese Uebergriffe mit der Sperrung der Werke, was aber die Arbeiter nicht hinderte, den Betrieb gewaltsam fortzuführen. Naturgemäß kam es sehr bald zum Zusammenbruche der derart geleiteten Unternehmungen und in weiterer Folge zur endgültigen Lahmlegung der Fabriken, zu Arbeitslosigkeit und häufig zur Zertrümmerung der Maschinen durch die erregten Arbeiter.

Die großen Morosowschen Textilwerke, in der Nähe von Moskau mußten z. B. 5 Tage nach Einsetzung des Arbeiterdirektoriums ihre Tore schließen; 40 000 brotlos gewordene Arbeiter sandten eine Deputation an die Direktion und baten um Wiederherstellung der früheren Ordnung, was aber gemäß den Vereinbarungen des Industriellenverbandes abgelehnt wurde. Ein großer Teil der russischen Leinenproduktion wurde hierdurch lahmgelegt. Aehnliche Fälle ereigneten sich bei den Peterburger Metallwerken, der großen Newa-Schiffswerft, und bei den gegenwärtig nahezu gänzlich feiernden Putilowwerken.

In Petersburg und Moskau gibt es nur eine halbe Million Arbeitslose. Die Gesamtproduktion der russischen Industrie ist im Vergleiche zur Friedenszeit auf zirka 5 Prozent gesunken. Die Industrielle Katastrophe wird beschleunigt durch die Aufhebung der Akkordarbeit und die Einführung der tageweisen Entlöhnung bei gleichzeitigem ungeheuren Hinaufschnellen der Lohnsätze. Die Taglöhner in den Maschinenfabriken erhalten bis 12 Rubel täglich. Dreher und Schlosser bis zu 40 Rubel. Die Generalreparatur einer Lokomotive, die im Frieden durchschnittlich auf 30 000 Rubel zu stehen kam, kostet jetzt 500 000 Rubel. Die Mietung eines Dampfkessels stellt sich auf 60 000 bis 80 000 Rubel, weil die Arbeiter bei den riesigen Tageslöhnen bestenfalls nur einige Stunden am Tage arbeiten.

Neben der völligen Zerrüttung der Arbeits- und Lohnverhältnisse wirkt die Transportkrise, die jegliche Vorstellung übertrifft, im Verein mit dem Mangel an Kohle und sonstigem Heizmaterial, der riesigen Anzahl „kranker“ Lokomotiven und Waggons beschleunigend auf den Zerfall der russischen Industrie. Während alle, sei es durch den Krieg an sich, sei es durch die bolschewistische Wirtschaft hervorgerufenen Nöte des Landes je nach den örtlichen Verhältnissen an Ausdehnung und Intensität verschieden sind, lastet die Transportkrise mit gleichmäßigem stets anwachsenden Drucke auf dem ganzen Lande. Die Kohlennot zwingt die größten Werke auch dort, wo noch Rohstoffe vorhanden und die Betriebsverhältnisse nicht ungünstig sind, zum Feiern; die hierdurch bedingte ständige Verringerung der Anzahl der für Lokomotiv- und Waggonreparatur arbeitenden Werkstätten, der Schienenwalzwerke usw. wirkt wieder auf Verschärfung der Transportkrise zurück. In Petersburg, dem Hauptstapelplatz englischer Kohle, haben nur noch einige, vorwiegend von England finanzierte Textilfabriken Rohmaterial und Kohle für einige Monate. Sonst steht fast die ganze große Petersburger Industrie still.

Mitten in dem Todeskampf der noch arbeitenden Fabriken Rußlands fiel die Verstaatlichung der Banken durch die bolschewistische Regierung, die Sperrung der Guthaben, die gewaltsame Oeffnung des Salzes, lauter Maßregeln, die dem geschäftlichen Leben den Rest geben.

Die Industriellen haben jegliches Interesse an der Produktion verloren, weil durch die Maßnahmen der von Tag zu Tag rücksichtsloser wütenden Regierung die Freude an Arbeit und Erwerb der Sorge vor dem nächsten Tag gewichen ist. Das historische Schlagwort aus der Zeit der früheren Revolution: „Je schlechter, um so besser!“ ist neuerdings in Kraft. Die russische Intelligenz hofft, daß der Umschwung um so eher kommen muß, je verwickelter und hellloser sich die Lage gestaltet. Der einzige Gedanke der russischen Industrie, dem alles untergeordnet ist, ist die Niederwerfung der jetzigen Machthaber.

Die Produktion an Rohmaterialien und Halbfabrikaten der Schwerindustrie ist auf ein Minimum herabgesunken. Die Kohlenförderung im Süden ist durch Ersaufen zahlreicher Gruben, Mangel an Betriebsmitteln, rollendem Material und Zerrüttung der technischen Produktionsbedingungen infolge der politischen Anarchie lahmgelegt. Die Hochöfen im Dongebiet und Ural sind zum Teil ausgeblasen. Stahlgut ist überhaupt nicht mehr zu haben. Die Preise aller Erzeugnisse der Metallindustrie haben eine phantastische Höhe erreicht. (Schluß folgt.)

*) Vergl. den Aufsatz in Nr. 47 und 48 des „Gesellschafters“: „Die Lage Rußlands unter der Herrschaft der Bolschewiki.“ — Diese Aufsätze sind auf Grund von Betrachtungen und Studien entstanden, welche ein Teilnehmer an der Delegationsreise nach Petersburg dort vor kurzem an Ort und Stelle gemacht hat. Die Schriftleitung.

Tagesneuigkeiten.

Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg.

Berlin, 26. Febr.

Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz meldet die „B. Z. am Mittag“ aus Strelitz folgende Einzelheiten: Großherzog Adolf Friedrich unternahm am Samstag nachmittag einen Spaziergang wie immer ganz allein. Als er abends nicht zurück war, ließ man durch die Lakaien den Park und die umliegenden Ländereien absuchen, weil man einen Unfall des Großherzogs befürchtete. Als die Nachforschungen erfolglos blieben, holte man Sonntag vormittag Militär zu Hilfe; auch Kriminalbeamte aus Berlin beteiligten sich mit Polizeihunden an der Suche. Gegen Mittag fand Leibjäger Werder am Kammerkanal, eine Stunde vom großherzoglichen Schloß entfernt, die Mütze und einen Handschuh und neben der Mütze den schwarzen Boxerhund des Großherzogs sitzend, der der ständige Begleiter des Großherzogs war. Man öffnete nun die Schleußen des Kammerkanals und fand unterhalb des Fundortes der Mütze schließlich die Leiche des Großherzogs, die von der Strömung bereits mehrere Hundert Meter fortgeschwemmt worden war. Die Leiche weist eine Schußwunde an der Schläfe auf. Der Verstorbene wurde im Parkhause aufgebahrt. In den letzten Tagen hatte sich bei dem Großherzog eine schwere Melancholie gezeigt, die seiner Umgebung große Sorge bereitete, zumal er sich persönlich völlig abschloß. Auf dem Schreibtisch des Verstorbenen wurden mehrere versiegelte Briefe vorgefunden.

Ein Familiendrama.

München, 26. Febr. WTB.

Gestern früh 2 Uhr warf eine 30jährige Bildhauersgattin in der Mauerkirchnerstraße ihre beiden Kinder, Knaben im Alter von 4 und 7 Jahren, vom dritten Stockwerk in den Hofraum hinab und sprang selbst nach. Alle drei waren sofort tot.

Engländerflucht aus Rußland.

Bern, 26. Febr. WTB.

Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Das Exekutivkomitee des Zentralrates der Sowjets beschloß, alle Maßnahmen der bolschewistischen Regierung im Hinblick auf den Friedenschluß gutzuheißen. Die minderpflichtigen Engländer wurden aufgefordert, sich zum Verlassen Rußlands binnen 6 Stunden bereit zu halten. Den übrigen Engländern wurde der Rat erteilt, Rußland so schnell wie möglich zu verlassen. In Smolensk hat ein Militärkonferenz stattgefunden.

Italienische Grenzsperre.

Bern, 26. Febr. WTB.

Die Schweiz. Dep. Ag. meldet: Die Grenze zwischen der Schweiz und Italien ist vollständig gesperrt. Der gesamte Personen-, Gepäck- und Güterverkehr ist eingestellt. Auch der Zugsverkehr Brig-Isello, was bisher bei Grenzsperren noch nie der Fall war.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 27. Februar 1918.

Verliehen wurde das Wilhelmskreuz dem Weichenwärter Gottfried Roth von hier.

[**Wichtig für Imker.** Vom Kriegsernährungsamt wurde den Imkern für das Jahr 1918 für jedes Standvolk als äußerste Höchstmenge ½ kg Zucker zugeteilt. Hiervon kommen spätestens im April 2½ kg per Volk versteuerter Zucker zur Verteilung, während 5 kg als steuerfreier Zucker erst im August zum Versand kommen. Zur Feststellung der Völkerzahlen sind wieder die Anmeldescheine durch die Vertrauensmänner auszufüllen, die spätestens bis 10. März an die Vorstände zurückgegeben werden behufs Anlegung eines Sammelberichtigungsscheins für die betreffenden Kameralämter. Auch die Nichtmitglieder sind in die Sammellisten aufzunehmen. Säumige Imker, welche diesen Anmeldungstermin nicht beachten, können bei der Zuckerverteilung im laufenden Jahr nicht berücksichtigt werden.

x **Haiterbach,** 25. Febr. Eine überaus harmonisch verlaufene Königsfeier fand am Sonntag abend in der Krone statt. Nach dem Königsruf, das Stadtpfleger Rieger ausbrachte, beleuchtete Apotheker Isenberg in wohlerwogenen, gedrungenen Sätzen das Verhältnis des Einzelnen zum Staat in Deutschland gegenüber der englisch-amerikanischen Plutokratie. Der kurze, inhaltsreiche, zeitgemäße Vortrag endete mit der Anregung zur Gründung eines Bürgervereins. Abwechslungsreiche musikalische Darbietungen, wobei Frl. Gertrud und Thusnelde Isenberg mit ihrem Vater wetteiferten in vierhändigem Klavier- und Violinspiel und Solegesängen, trugen nicht wenig zum schönen Gelingen des ganzen Abends bei, der von den guten alten Württemberger-Liedern eingerahmt und durchzogen war.

[**Iselshausen,** 26. Febr. Am Sonntag den 24. Januar hielt Herr Mittelschullehrer Sandler, Nagold, einen interessanten ausführlichen Vortrag im Gasthaus zur „Linde“ über „Das letzte Kriegsjahr“. Die zahlreiche Zuhörerschaft lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit den anschaulichen Ausführungen des Redners. Der Vortrag war umrahmt von trefflichen Klavierspielen des Herrn und Fräulein Sandler.

Aus dem übrigen Württemberg.

Ein Ruf an die Bauern.

Die Fraktion des Bundes der Landwirte und Konservativen erläßt einen Aufruf an die württ. Bauern. Darin heißt es: Die nochmalige ganz beträchtliche Höherfetzung der Heu- und Strohpreise beweist, wie notwendig eine weitere rasche und stärkere Belieferung unserer Heeresbestände ist. Wer die Verhältnisse an der Front kennt, sieht ein, daß unsere treuen Kampfgenossen aus der Tierwelt nicht länger Not leiden dürfen. Wir sind überzeugt, daß die Heu- und Strohablieferungen auch ohne die letzte Preiserhöhung gemacht worden wären. Aber diese bezweckt, daß der heimische Verbrauch bis zum äußersten eingeschränkt werden soll und daß am letzten Halm Heu und Stroh zu sparen ist. Die Gelegenheit, überflüssige Fresser abzusetzen ist da. Man halte nur die wertvollen Zuchtbestände und besonders die Kälber und gutes Jungvieh durch, dann kann aus vielen Betrieben noch mehr abgegeben werden, als was bis heute entbehrlich erschien. Norddeutschland kann trotz der hohen Preise nur wenig mehr liefern. Es ist deshalb nur ein billiges Verlangen, daß wir in Süddeutschland von unserer guten Ernte zu hohen Preisen alles abgeben, was von jetzt an noch eingespart werden kann. Die Not ist augenblicklich groß. Doch sorgen wir nicht um die Sommermonate, nein, sorgen wir für die nächsten Wochen. Der Sommer bringt uns wieder Futter. Es geht nochmals hart auf hart. Gerade weil es sich um das letzte Durchhalten handelt, darf die Landwirtschaft nicht versagen, und am allerwenigsten unsere württ. Landwirte. Bleibe keiner zurück! Wer viel und rasch gibt, trägt zum baldigen Frieden bei!

Familiennachrichten.

Auswärtige.

Gestorben: Fritz Harland Bäcker und Wirt, 56 Jahre alt, Dornach bei Brugg (Schweiz); Katharine Buob geb. Dietsch, 62 Jahre alt, Altensteig; Marie Eberspächer geb. Frey, 75 Jahre alt, Altbulach-Calw; Sophie Habisreitinger, 69 Jahre alt, Freudenstadt; Gustav Schittenhelm 20 Jahre alt, Freudenstadt; Albert Teufel Kaufmann, 60½ Jahre alt, Herb a. N.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche GKG.

Die deutschen Friedensbedingungen an Rußland.

Berlin, 26. Febr. WTB. Drahtb.

Unterstaatssekretär Bousche gab dem Reichstag die Friedensbedingungen gegenüber Rußlands bekannt. Darnach werden alle die Gebiete westlich der früher mitgeteilten Linie bis zur Ostgrenze Kurlands der Hoheit Rußlands nicht mehr unterstehen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn be-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

stimmt das künftige Schicksal der Gebiete im Einvernehmen mit der Bevölkerung. Livland und Esthland werden von der deutschen Polizeimacht besetzt bis die Landeseinrichtungen für Sicherheit gewährleistet. Rußland schließt sofort Frieden mit der Ukraine, räumt die Ukraine von Truppen und der Roten Garde, stellt die Rückgabe der ostanatolischen Provinzen an die Türkei sicher, erkennt die Abschaffung der türkischen Kapitulation an und führt unverzüglich die Demobilisation durch. Weitere Bestimmungen betreffen die russischen Kriegsschiffe und die Kriegsschiffe der Entente, die Handelsschiffahrt im schwarzen Meer und in der Ostsee, das wieder in Krafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages, Sicherung der Meistbegünstigung bis Ende 1925 Verzicht auf jede Agitation gegen die verbündeten Regierungen, auch in den bereits besetzten Gebieten. Russische Bevollmächtigte haben sich unverzüglich nach Brest-Litowsk zu begeben, um binnen drei Tagen den Frieden zu unterzeichnen, der innerhalb weiterer zwei Wochen ratifiziert sein muß. — Die russische Delegation reiste nach Brest-Litowsk ab, wurde jedoch nördlich von Pskow durch eine Brückensprengung aufgehalten.

Lenin über die Lage in Rußland.

Aus dem Haag, 27. Febr. Drahtb. Der „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Lenin setzt in einem Artikel der „Prawda" seine Gründe zu Gunsten des Friedens auseinander. Die jetzigen Bedingungen seien härter als es diejenigen von Brest Litowsk gewesen seien. Bisher habe er versucht, die Mitglieder seiner Partei von der Notwendigkeit zu überzeugen, ihr Bewußtsein von der revolutionären Heuchelei zu reinigen. Jetzt müsse er dies öffentlich tun, denn unglücklicher Weise seien seine trübsten Prophezeihungen eingetroffen. Er habe damals gesagt, wenn man den Frieden von Brest-Litowsk nicht unterzeichne, würden schwere Niederlagen Rußland zwingen einen noch ungünstigeren Sonderfrieden zu schließen. Es sei noch schlimmer gekommen als er vorausgesagt habe. Unsere Heere schienen aufgelöst zu sein und weigern sich endgültig, noch weiter zu kämpfen. Die ganze Bürgerschaft Rußlands jubelt über das Näherkommen der Deutschen. Wir müssen uns einem erniedrigenden Frieden unterwerfen.

Die Kriegslage am Abend des 26. Februar.

Berlin, 26 Febr. Drahtb. WTB. Amtlich wird mitgeteilt

Die Operationen im Osten nehmen den beabsichtigten Verlauf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Für die Schriftleitung verantwortlich K. C. Braun, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser) Nagold

Bekanntmachung
des stellv. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps.

In Ergänzung der Verfügungen des stellv. Generalkommandos vom 9. November 1917 (Staatsanzeiger Nr. 255 vom 12. 11. 1917) und 11. Januar 1918 (Staatsanzeiger Nr. 11 vom 14. 1. 1918) betreffend den Gewerbebetrieb der Auskunfteien wird hiermit auf Grund des § 9 b des Belagerungszustandsgesetzes vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 813 folgendes verfügt:

Erhebungen der Auskunfterteilungen jeglicher Art über Betriebsverhältnisse in industriellen Betrieben, insbesondere über Betriebsvorräte, Betriebseinschränkungen und Betriebsstillegungen sowie über die Gründe hierfür sind nicht nur den Auskunfteien, sondern allgemein verboten. Ausgenommen sind die Erhebungen der zuständigen amtlichen Stellen die sich auf gesetzliche Vorschriften und Ermächtigungen oder die gemäß denselben erlassenen Ausführungsbestimmungen gründen. Weitere Ausnahmen können in besonders begründeten Fällen auf Antrag vom K. Kriegsministerium bewilligt werden.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Annahme mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Stuttgart, den 22. Februar 1918.

Der Stellv. kommandierende General:
v. Schaefer.

Nagold.

Die Bäcker-Innung Nagold

hat wegen der hohen Holz- und Kohlenpreise beschlossen, das Backgeld für Kundenbrot **zu erhöhen** und zwar vom 1. März ab.

1 Laib Brot oder Kapsel . . . . . 12 Pfg.
für 1 Kuchen . . . . . 10 Pfg.
für 1 Blech je nach Größe entsprechend mehr.

Die Innung.

Nach einer Mitteilung des Oberausschusses für die Verteilung der Lebensmittelzulagen sind zur Meldung der Rüstungs-, Schwer- und Schwerstarbeiter an Stelle der bisherigen namentlichen Verzeichnisse künftig und **erstmals auf 20. März d. J.** die neuen Vordrucke zu benützen. Meldungen, die in anderer Form eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Bestellungen auf die Vordrucke nimmt die

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Nagold

entgegen.

— Stuttgarter —
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854.
Neue Anträge 1917 . . . . . 74 Millionen M.
Versicherungsstand 1 Milliarde und 195 Millionen M.
Auskünfte erteilt: in Nagold **P. Schmid**, Kaufmann.

Sohlennägel
Absatznägel
Dreifüße
sind wieder eingetroffen bei
W. Beeri, Altensteig.

Besten
Ersatzbindfaden
in verschiedenen Stärken
empfiehlt
G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Eiersammeltag
Donnerstag Abend
6—8 Uhr
auf der Polizeiwache.
Stadtschultheißenamt.

Verlaufen
ist ein junger schwarzer

Zwergspitzerhund,
Derjenige, bei dem sich der Hund aufhält, wird ersucht, Anzeige zu machen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Lehrling gesucht.
Ordentlichen Jungen nimmt in die Lehre
Bäckermeister G. Riethammer,
Calw, Marktpl.

Mädchen gesucht.
Suche für 1. oder 15. März ein ehrl. fleißiges Mädchen für Küche, Haushaltung und etwas Gartenarbeiten. Gelegenheit Kochen zu erlernen.
Frau G. Schlanderer We.
Unterreichenbach OA. Calw.

Zum 1. April wird braves, ehrliches, älteres
Mädchen
das etwas kochen kann und sich auch gerne im Garten beschäftigt,
gesucht.
Chr. Gropp, Geflügelhdlg.
Pforzheim.

Ehrliches Mädchen
für leichte Hausarbeit und zum Servieren
gesucht.
Waldkaffee „Michaelis"
Pforzheim Dillweißenstein.

Nagold.
Runkelrübsamen
lange Eckendorfer und runde, gelbe Oberndorfer
empfiehlt
Marie Keppler.

Walddorf.
Eine junge schöne

Allgäuer Kuh
verkauft
Johannes Kübler.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mägdleins

zeigen in dankbarer Freude an

Forstamtmann Henning, z. Zt. in Ringingen
und Frau Kläre, geb. Schuster.

Ulm, den 25. Febr. 1918
Neutorstraße 14.

Nagold.

Da wir z. Zt. im Bezirkskrankenhaus ungehörig überlaufen werden, müssen wir wegen der den Kranken so nötigen Ruhe darauf aufmerksam machen, daß Besuche nur Sonntags, Mittwochs und Freitags von Nachm. 2—4 Uhr angenommen werden.

Unberufene und Kinder haben überhaupt keinen Zutritt und unnachsichtliche Abweisung zu gewärtigen.

Bezirkskrankenhausverwaltung.

Donnerstag den 28. Februar im Gasth. z. „Rößle" in Nagold.

Oeffentlicher Vortrag

von Herrn **Heinr. Coordes, Stuttgart**
über das Thema:

„Erwählung" und „Freie Gnade"

als **Merkmale zweier Zeitalter** im Lichte der **Bibel** und des dämmernden **Tausendjahrtags.**

Eintritt frei. — Keine Kollekte.

Herrenberg.

Säemaschinen, Acker- und Wiesen-Eggen, Pflüge, Kultivatoren, Güllenpumpen, Futterschneidmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, sowie alle sonstigen landwirtsch. Maschinen und Geräte in großer Auswahl empfehlen

Gebr. Sauer, Maschinenhaus.

NB. **Reparaturen an allen Maschinen.**

Ein Ulmer Wechselpflug K E S C 10
wird billig abgegeben.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefhüllen
bei **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw